

der neuen Stelle zuwies, noch deutlich, wie mir scheint, wiedererkennen.<sup>1)</sup> Da sich in dieser Stiftungsurkunde Hieronymus Winckelhofer nicht mehr Pfarrer in Naßgenstadt oder Kaplan in Ulm nennt, so ist zu vermuthen, daß er um diese Zeit bereits als erster Inhaber der früher von ihm gestifteten Michaelskaplanei in Ehingen wohnte und hier wohl auch bis zu seinem Tode verblieb. Er starb im Jahr 1538, wie sich endlich herausgestellt hat.<sup>2)</sup> Bestattet wurde er ohne Zweifel seinen eigenen Dispositionen gemäß in der Gruft der Michaelskapelle auf dem Kirchhof. Seine Sorgfalt für die künftige Begräbnisstätte war soweit gegangen, daß er nicht bloß die Gruft hatte in Stand setzen lassen, sondern auch eine marmorne Deckplatte für dieselbe hatte herrichten und mit einer Grabchrift versehen lassen und zwar schon lange Jahre vor seinem Tode, wie der Augenschein lehrt. Diese Platte nemlich, welche heutzutage in der Pfarrkirche neben dem Winckelhofer'schen St. Anna-Altare angebracht ist, gibt das Todesjahr MDXX an; hinter dieser Zahl zeigt sich ein leerer Raum, welcher offenbar nach Winckelhofer's Tode mit den nöthigen weiteren Zahlzeichen hätte ausgefüllt werden sollen, was unterblieben ist. Die Translokation der Platte an ihren jetzigen Ort hängt zweifellos zusammen mit dem Schicksal der Michaelskapelle, welche im Jahr 1786 geschlossen und im Jahr 1822 abgebrochen worden ist.<sup>3)</sup>

Die Stiftungen Winckelhofers sind nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form vorhanden. Nachdem Ehingen an Württemberg gekommen war, wurden im Jahr 1808 sämmtliche hier vorhandenen Stiftungskapitalien zusammengeworfen. Nur die interessanten Stiftungsurkunden sind unverfehrt auf uns gekommen und verdanken ihre Rettung aus dem Brande wohl dem Umstande, daß sie ehemals gemäß dem Willen des Stifters im Gewölbe des Rathes in einem „Truchlin“ aufbewahrt wurden.

Da ich in den bis jetzt eingesehenen Urkunden des Stadtarchivs sichere Spuren von dem Fortbestand dieser Familie über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus noch nicht entdeckt habe, so vermag ich auch keine weiteren Celebritäten derselben namhaft zu machen. Es taucht zwar am Anfang des vorigen Jahrhunderts ein österreichischer General „Winckelhofer“ auf, welcher zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges in Freiburg i. Br. als Unterkommandant des Prinzen Eugen fungirte (vgl. Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins XVIII, 163 ff.), aber ob er ein Abkömmling der hiesigen Patrizierfamilie ist, vermag ich nicht zu ermitteln.

<sup>1)</sup> Winckelhofer bezeichnet dasselbe als das „pfundhus by dem galgbrunnen.“ Ein solcher Brunnen (Grumpbrunnen) stand noch in unserm Jahrhundert mitten in der Straße vor dem Hause des schon oben erwähnten Glasermeisters Kienle. Außerdem zeigt ein Stein in der Wand desselben, der früher die Bekrönung des Eingangs bildete, das Wappen der Winckelhofer. Ferner liest man an einer Thüre im Innern des Hauses ganz deutlich: „Jeronimus Winckelhofer stifter,“ und auf der andern Seite derselben zeigt sich Wappen und Jahreszahl.

<sup>2)</sup> In den hiesigen Urkunden ist dieses Datum nirgends angegeben, dagegen findet sich dasselbe in einem handschriftlichen Direktorium (Kirchenkalender) von Naßgenstadt, welches jedenfalls schon vor dem 16. Jahrhundert angelegt ist. Hier ist von einer Hand des 16. Jahrhunderts zum 8. März angemerkt: Nota diligenter anniversarium venerabilis ac egregii viri domini Jeronimi Winckelhofer de Ehingen etc. Fundatum anno dñi MCCCC septimo; ejus anima in sanctissima pace requiescat. Obyt: 38.

<sup>3)</sup> Die Platte enthält zu oberst ein Relief, darstellend den Leichnam Jesu zwischen Maria und Johannes, darauf folgt ein Gebet zum leidenden Heiland und sodann die Grabchrift: Anno dñi MCCCCXX . . [Lücke] . . starb der erfam würdig und wolgelert herr Jeronimus Winckelhofer, priester, diser cappel pfund und ewig liechts stifter, dem gott genad. amen. Zu beiden Seiten dieser Inschrift zeigen sich ebenfalls Reliefdarstellungen, links ein knieender Priester, rechts das Wappen. Die Erwähnung der Kapelle und des ewigen Lichtes stellt es über allen Zweifel, daß die Platte vom Grab Winckelhofers stammt, da er in seiner Stiftungsurkunde vom J. 1508 ausdrücklich erwähnt, daß er auch ein ewiges Licht in die Michaelskapelle gestiftet habe.

## Beiträge zu Ulms Kunstgeschichte.

(f. 1878, S. 225 ff.)

### VI. Noch einmal Bauhof (Buchmüller) und Schmid (Scheffelt).

Hinsichtlich der unter III und IV erörterten zwei Streitfragen über die Träger zweier Monogramme bin ich jetzt in der Lage, Weiteres zu bieten\*).

\*) Die Angaben Lübkes über Buchmüller und Scheffelt stammen aus einem Aufsatz von Klunzinger im Organ f. chr. Kunst 1860.

Einmal nemlich ist der Streit zwischen Claus Bauhofer und Georg Buchmüller definitiv zu Gunsten des ersteren entschieden. Herr Maler Dirr in Ulm besitzt noch eine Abzeichnung davon, was einst an dem Brunnen beim Schuhhaus zu sehen und zu lesen war. Danach fand sich an der Brunnenfäule unser wohlbekanntes Monogramm mit C B. Am Trog aber waren die Worte: Claus Bauhofen (= Werk des Claus Bauhofen, wenn nicht etwa, wie sonst auch vorkommt, Bauhofer zu lesen war) mit dem Zeichen in der Mitte zu sehen. Darunter stand REN(ovirt). 1674 S. M. und das Zeichen



Durch letztere Mittheilung haben wir gleich das Zeichen des Samuel Moll kennen gelernt, der, ein Bildhauer und ein Baumeister, nach Weyermann Statuen und andre Kunstwerke verfertigte, 1660—78 an den steinernen Röhrbrunnenkästen arbeitete, 1681 Stadtwerkmeister wurde, aber 1685 wegen unordentlichen Lebens seiner Dienste entlassen ward.

Der andere Theil der Mittheilung aber ist jetzt eine urkundliche Bestätigung zu dem, was ich schon bei III behauptet hatte, daß nicht Georg Buchmüller, sondern Claus Bauhof der Hauptbaumeister am Neuen Bau um 1585—87, am Museum und sonst gewesen ist. Zum Ueberfluß ist sodann noch durch Freund Bach aus einer alten Ulmer Chronik, einer Abschrift der Marchthalersehen, die Angabe nachgewiesen, daß Matthäus Gaißer und „Jörg Buchmüller“ als „Zimmerwerkmeister“ am Neuen Bau thätig waren. Aus einem Nichtbeachten der näheren Bestimmung in diesem Titel dürfte die Annahme, er sei der Werk- oder Baumeister gewesen, entstanden sein.

Dieselbe Ulmer Chronik nun gibt aber auch ein neues Material in dem Streit zwischen Peter Schmid und Peter Scheffelt an die Hand. Wie wir in IV sehen, findet sich das auf beide Namen möglicherweise deutbare Monogramm P S unter anderem am Kornhaus. Nach jener Chronik baut Caspar Schmid und Buchmüller 1594 das Kornhaus. Buchmüller war dabei zweifelsohne wieder der Zimmerwerkmeister, Caspar Schmid der eigentliche Baumeister. Wenn nun ein Peter Schmid um 1603 in Ulm als Baumeister nachgewiesen ist, wie 1623 ein Veit Schmid, und wenn zudem das Zeichen mit P S am Kornhaus dem des Caspar Schmid, welches am Salzstadel 1593 erscheint, ziemlich ähnlich ist, so dürfte auch hier für Schmid und gegen Scheffelt entschieden sein.

#### VII. Heinrich Hacker.

Nach Weyermann etablirte sich Heinrich Hacker in Ulm 1675, wurde Stadtwerkmeister 1698 und starb 1716. Er reparirte 1690 den Oelberg und erbaute 1696 die Kirche in Altheim, „über deren Eingang sein Monogramm H. H. erscheint.“ Ob daselbe an diesem Ort noch zu sehen ist, weiß ich nicht. Dagegen verdanke ich der Güte von H. Pf. Waiblinger in Kuchen die Mittheilung, daß daselbe auf dem Grabdenkmal des Pfarrers Rudolf Roth († 1710) an dieser Kirche sich findet, in der Form von



Derfelbe war also, wie schon die Notiz über den Oelberg anzeigte, zugleich Bildhauer. Als solcher hat er sich dann weiter dokumentirt durch das großartige und schöne, aus Alabaster gefertigte Grabdenkmal des Obervogts Erhard Schad († 1681), welches im Chor der Geislinger Kirche als mit ein Haupt Schmuck desselben steht und dasselbe Monogramm und Zeichen trägt. Es gab übrigens in Ulm noch einen Bildhauer mit dem Monogramm H H, aber einem andern Zeichen zu gleicher Zeit, von welchem Grabsteine in Albeck gefertigt sind.

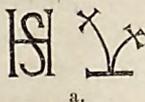
## VIII. Anfrage.

Auf mehreren Grabdenkmälern in Geislingen, Dellmenſingen und Söflingen, die aus der Zeit von 1600—1630 ſtammen, findet ſich das nebenſtehende Monogramm. Daß daselbe auf einen Ulmer Künftler weiſt, iſt kein Zweifel. Aber trotzdem war ich auch mit Hülfe von Weyermann bisher nicht in der Lage, die Initialen irgendwie ſicher zu deuten. Könnte nicht ein anderer Forſcher mit entſprechender Mittheilung aushelfen? Es wäre die Löſung der Frage um ſo eher von Intereſſe, als die Leiſtungen dieſes Künftlers als recht wohl gelungene werden bezeichnet werden dürfen. So hat er auf den 9 Geislinger Denkmälern nicht nur Wappen, ſondern auch die Kreuzigung, die Himmelfahrt u. a. aufs feinfte ausgeführt.



## IX. Hans und Michael Schaller.

Aus Weyermann wiſſen wir von einem Michael Schaller (Schaler), Steinmetz, der 1568 vom Rath in Ulm auf 3 Jahre in Dienſt genommen ward, ſo wie von einem Hans Schaller, der, ſeines Zeichens eigentlich und zunächſt ein Maurermeiſter, 1576 den künstlichen Bogen im Münſter, auf dem die Orgel ſteht, verfertigte. Es ſcheint mir kaum anders denkbar, als daß zwei ſo benannte Steinmetzen die Träger der Monogramme a. und b. waren.



Daß die beiden Zeichen eng verwandt ſind, iſt auf den erſten Blick erſichtlich, und es wäre ſchon dadurch die Auflöſung der verſchlungenen Initialen in a) durch H S, nicht durch S H, geſichert, auch wenn ſich nicht die Initialen H S wirklich getrennt mit dem gleichen Zeichen dazwiſchen vorfänden. Dieſes Monogramm findet ſich aber auch auf Denkmälern, welche der durch Weyermanns Notiz gegebenen Zeit entſprechen.

Es kommt nemlich zunächſt vor an dem Ritterſchen Haus in der Brautgaffe in Ulm (A 196) neben der Jahreszahl 1566 und der Inſchrift:

Verbum Dei manet in aeternum.  
Die war Gerechtigkeit iſt fein,  
Wann ſy gibt yedermann das fein,  
Er ſey jung alt arm oder reich,  
So urteilt ſie jedem gleich.

Fidite virtuti; fortuna fugacior undis Infidias ridens exitiumque parat.  
(Bauet auf Tugend und nicht auf das Glück, das flüchtiger als Wellen  
Lachenden Mundes die Schling' und das Verderben euch beut).

Weiter kommt das Monogramm vor an dem in der Alterthumsſammlung ausgeſtellten Grabſtein der Anna Ritter von 1579, am Grabſtein des Eitel Besserer († 1576) in der Bessererſchen Kapelle, am Epitaphium des Albrecht (II) von Rechberg († 1576) in Salach OA. Göppingen, auf einem Kraftſchen Denkmal in Dellmenſingen 1585, auf einem Grabſtein in Niederſtotzingen, in Geislingen auf einem Veyhelmannſchen Grabſtein unbekanntes Datums und nochmals auf dem des Bürgermeiſters Jörg Weckerlin von 1581, die beide vom Kirchhof kürzlich in die Kirche verbracht worden ſind.

Das Monogramm b) erſcheint gleichfalls in Dellmenſingen 1585, auf zwei Grabſteinen der Familie des Amtmanns Friß in Lonſee von 1590 und 1592, an dem Epitaph des Konrad (II) von Rechberg († 1592) in Salach, an dem aus dem 16. Jahrhundert ſtammenden Grabſtein des Jörg v. Kaltenthal in Herrlingen, in Geislingen an dem Epitaph des Vogts Hans Pleykhardt Landtſchad von Stainach von

1600 in der Stadtkirche, endlich in der Neithartfchen Kapelle am Grabstein der Magdalene Stebenhaber † 1602.

Weyermann hat nicht angegeben, wie die zwei Schaller, die er nennt, näher verwandt waren. Wenn ich nun aber das Vorkommen der beiden Zeichen überblicke, so scheint mir fast, der hier nachgewiesene M S werde schwerlich identisch sein mit seinem Michael. Der erscheint bei Weyermann älter als Hans, während unfer H S von 1566 an, M S aber erst von 1585 an auftritt und auch wieder noch später als H S zum letztenmal vorkommt. Ferner ist das Zeichen des M S sichtlich von dem des H S abgeleitet als von dem einfacheren und nicht das umgekehrte Verhältnis annehmbar. Deshalb möchte ich annehmen, der von Weyermann gegebne Michael Schaller werde ein Bruder des Hans gewesen sein und Hans einen nach diesem Bruder gleichfalls Michael genannten Sohn gehabt haben, der eben unfer M S wäre.

#### X. Die Künstlerfamilie Buchmüller.

Oben bei III und VI ist uns der Name Georg Buchmüller begegnet, und wir haben Ursache gefunden, den Ruhm, daß er der eigentliche Baumeister des Neuen Baus gewesen wäre, ihm zu bestreiten. Gleichwohl war nicht nur er selbst wohl ein in seinem Fache bedeutender und gefchiekter Meister, sondern auch das erste uns bekannte Glied, der Gründer einer Ulmer Künstlerfamilie, die mehrere Generationen hindurch bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts herab an der Spitze der Ulmer Zimmerleute stand, und bei deren Gliedern uns wiederholt der Umstand entgegentritt, daß sie, aber immer ausgehend von der stets wieder durchleuchtenden Zimmerprofession, förmlich auch als Baumeister fungirten. Versuchen wir einmal, die einzelnen Glieder dieser Familie nach der Zeitfolge geordnet an uns vorübergehen zu lassen. Vielleicht daß dann von anderer Hand auch noch die näheren genealogischen Beziehungen, so weit sie noch unbekannt sind, gefunden und nachgewiesen werden. Die einseitigen Notizen ruhen theils und in erster Linie auf dem bei allem Mangel an Kritik doch unbezahlbaren Weyermann, theils auf Wollaib, Haid, Dieterichs Münsterbeschreibung und Kroniken, theils auf Angaben in Kirchenbüchern. Bemerket sei noch im Voraus, daß die Schreibart des Namens etwas stark wechselt; neben Buchmüller erscheint Buchmiller, Buemiller, Buhmüller, Buhmiller und Buehmüller.

##### 1. Georg (Jörg) Buchmüller.

Er ist Zimmerwerkmeister am Neuen Bau gewesen, den 1587 Hans Adi (oder Adam nach andern) vollendete. Wie er hier dem eigentlichen Baumeister Claus Bauhof zur Seite stand, so auch später am Kornhaus 1594. Er wird zwar bei letzterem zunächst neben Kaspar Schmid genannt, aber das Zeichen des Claus Bauhof neben dem des Peter Schmid an 2 Portalen dieses Baues ist sicher beweisend, daß auch hier Claus Bauhof der erste Werkmeister war. Nach seinem Abgang erst wird Kaspar Schmid Stadtwerkmeister geworden und in den Bau eingetreten sein.

Ein Zimmermannszeichen von unserem Georg Buchmüller ist noch nicht nachgewiesen. Dagegen ist das an den schön geschnitzten Säulen der Kameralamtskanzlei im Neuen Bau wiederholt erscheinende Monogramm  wohl zweifellos auf den oben genannten Zimmermeister Hans Adam zu beziehen. Daselbe wiederholt sich auch am 2. Stockwerk des Museums an einer Maskenkonsole, während am ersten steinernen Stockwerk das Zeichen von Claus Bauhof auftritt. Dagegen ist im Neuen Bau noch ein Zimmermeister  neben Hans Adam verewigt.

## 2. Die 2 Brüder Martin (I) und Leonhard (I).

Der Zeit ihres Vorkommens nach höchst wahrscheinlich Söhne des Georg, sind die mehrfach neben einander genannten Brüder Martin und Leonhard, und zwar scheint Martin der ältere gewesen zu sein. Wenigstens wird er zuerst allein rühmlich erwähnt von Wollaib als der Zimmermann, der 1599 das Orgelwerk im Münster höher stellen half, wofür Dieterich die Jahreszahl 1598 nennt, der die Erhöhung näher auf 5 Schuh bestimmt. Dagegen werden überall die beiden Brüder neben einander aufgeführt als die, welche den zur ersten Jubelfeier der Reformation in den Jahren 1617—21 bewerkstelligten Umbau der alten Dominikanerkirche in die jetzige Dreifaltigkeitskirche, der auch durch eine besondere Denkmünze von 1621 gefeiert ist, ausführten. Martin aber muß in erster Linie der des Zimmerns und zugleich des Holzschnitzens kundige Leiter gewesen sein. Denn sein Werk ist noch insbesondere die schöne, hoch hinauf geführte aus Holz geschnitzte Kanzel in dieser Kirche, wie sein über der Spitze derselben mit der Jahreszahl 1618 angebrachtes Monogramm beweist. (Für die völlige Richtigkeit des Zeichens kann ich eben wegen der Höhe, in der es steht, leider nicht garantiren).



Ein weiteres gemeinsames Werk dieser Brüder ist die Erneuerung des Glockenstuhls im Münster im Jahr 1626. Noch finden sich an demselben, zu beiden Seiten der selbst durch ein Zimmermannsbeil getrennten Jahreszahl die Buchstaben M B und L B.

## 3. Leonhard (II).

Von dem bisher genannten Leonhard ist sicher zu unterscheiden ein zweiter Leonhard, entweder sein oder seines Bruders Martin Sohn. Dieser ist geboren ums Jahr 1603. Denn es heißt von ihm, er sei noch ein Mertelbuß von 10 Jahren gewesen, als er 1613 bei der vermeintlichen Auffindung des Leichnams von Heinrich Suso im Kreuzgang des Dominikanerklosters zugegen gewesen sei. Dem entspricht ganz, daß er 1618, also zu der Zeit, wo der erste Leonhard längst an der Dreifaltigkeitskirche baute, auf der Wanderschaft im Eichstädtchen gewesen sein soll. Ungewiß ist nun, ob die Erbauung einer Fruchtmühle im Jahr 1636, die aber 1653 in die Wohnung des Brunnenmeisters (D 213) verwandelt und abgebrochen wurde, bereits ihm, oder noch dem älteren Leonhard zuzuschreiben ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht mehr für den jüngeren, der jetzt weiterhin als Zimmermann und Stadtwerkmeister genannt wird. Er ist der bedeutendste seiner Familie, so viel wir wissen. Er ist nicht nur in Ulm selbst thätig 1648, wo er die 2 Roßmühlen verfertigte, und 1666, wo er bei dem Herdbruckerthor die Stadtmauer baut; sondern er wird auch auswärts verwendet. Einmal in Altenstadt, OA. Geislingen, wo die Kirche am 13. September 1634 kurz nach der Nördlinger Schlacht von den Kaiserlichen total ausgebrannt worden war und nun vom 10. Mai 1659 bis 4. August 1661 ein Neubau zu bewerkstelligen war auf den alten Grundmauern. Ausdrücklich wird hier angegeben, dieser Neubau sei erfolgt sub architectura M. Leonhardi Buchmülleri Ulmenfis. Daß aber auch er zunächst Zimmermeister und davon aus erst Architekt war, ist deutlich, wenn gleichfalls vermeldet wird, daß am 23. August 1659 an seiner Statt Martin Deubler, Zimmermann und Bürger zu Ulm, den Thurm aufrichtete, und daß von seinen, Buchmüllers, Gefellen am 1. Juni 1661 der Glockenstuhl aufgestellt ward. Noch eine andere durch die Stürme des 30jährigen Krieges in Asche gefunkene Kirche hat unser Leonhard Buchmüller und zwar schon etwas früher wieder auf der alten Stockmauer aufgerichtet, die Kirche ad S. Mariam in Giengen a. Brenz (s. Magenu,

Stadt Giengen S. 46 f.) in den Jahren 1653—55, abgesehen von den 2 Thürmen, deren einer schon vor dem Brand neu aufgebaut war, während der andere, der südliche, erst 1710—14 nachfolgte. Es waren zu diesem Kirchenbau 4190 fl. durch den eifrigen Prediger Simon Böckh in ganz Deutschland herum erfammelt worden, z. B. in Hamburg allein 418 fl., während eine gleiche Kollekte für Altenstadt, die allerdings auch nur bis Augsburg und Ansbach sich erstreckte, nur 808 fl. eintrug. Die Sitte der Führung und Anbringung der Meisterzeichen muß um diese Zeit schon ziemlich im Abgange begriffen gewesen sein; denn weder in Giengen, noch in Altenstadt ist eine Spur von solchen zu entdecken. Noch eine dritte auswärtige Verwendung unseres Meisters ohne Angabe des Jahres wird angeführt, nemlich Leonhard Buchmüller habe sich durch die Reinigung der Hällischen Salzbrunnen von den eingedrunnenen süßen Quellen einen großen Namen in Halle erworben. Obwohl die Oberamtsbeschreibung von Hall über die Geschichte der dortigen Saline aus dem fraglichen Zeitraum nichts bietet, zweifle ich doch nicht, daß wir an unser schwäbisches Hall hiebei zu denken haben werden. Noch darf als ein ehrenvolles Zeugnis für unsern Mann nicht unerwähnt bleiben, daß er mit dem älteren Josef Furtenbacher über 30 Jahre in vertrauter Freundschaft lebte, ihm auch in seine Kunktkammer das Modell eines Tretrades verfertigte. Im Jahr 1668 wird er zum letztenmal Werkmeister genannt.

#### 4. Martin (II).

Neben und unter Leonhard wird als Baumeister in Giengen a./B. 1653—55 sein Sohn Martin genannt. Weiteres über ihn konnte ich nicht finden, nur daß am 7. Februar 1677 eine Tochter des Werkbaumeisters M. B. den Kunt- und Glockengießer Jonas Ofann in Ulm, gebürtig aus Langenfalza, geheirathet hat.

#### 5. Johann Leonhard.

Dagegen wird von dem, vermuthlich als sein Sohn ihm nachfolgenden Johann Leonhard nicht nur im allgemeinen gerühmt, daß er ein sehr geschickter Baumeister gewesen, sondern auch die Spitalmühle zwischen dem Gäns- und Frauenthor ausdrücklich als sein im Jahr 1723 gefertigtes Werk angegeben. Wie hoch man seine Kunft schätzte, geht wohl daraus hervor, daß, als er am 9. September 1727 in Steinheim auf dem Aalbuch — wohin er vom Magistrat entsendet war, um mit seinen Leuten ein neues Jägerhaus zu bauen — gestorben war, die Leiche auf Magistratskosten nach Ulm gebracht und dort am 12. September begraben wurde. Leider hören wir aber auch, er sei oft bis zur Ungerechtigkeit der Gewinnfucht ergeben gewesen.

Mit Johann Leonhard scheint, wenn auch nicht die Familie Buchmüller, so doch die Kunft in derselben ausgestorben zu sein und sich auf andere übertragen zu haben. Denn während wir von keinem Meister des Namens mehr hören, erfahren wir, daß der als Müllerssohn 1688 geborene Johann Kaspar Wirth das Zimmerhandwerk bei Johann Leonhard B. lernte. Dieser, 1749 Stadtwerkmeister geworden und 1779 gestorben, war auch im Ausland vortheilhaft bekannt und in Korrespondenz mit erfahrenen Baumeistern. Er hat also sichtlich die Stellung, welche die Glieder der Familie seines Lehrherrn und Meisters früher eingenommen hatten. Das aber tritt auch bei dieser Erwähnung noch zu guter Letzt heraus, daß es eine Zimmermeistersfamilie von Haus aus war.

Nachtrag: Eine hübsche Bestätigung zu dem vorstehend Mitgetheilten geben die folgenden Schriftstücke, welche bei dem Abbruch des Thurmes der Barfüßer-

kirche (des „Kirchles“) in dem Knopf deselben gefunden worden find. Ich verdanke eine Abfchrift derfelben dem H. Münftermeßner Wiegandt:

1. „Anno 1596 am 20. Julius zwischen 2 und 3 Uhr nachmittag hat das Wetter in diesen Thurm gefchlagen, doch nur ein kalter Stral gewest, ist aber dieser Fan und Knopff widerumb auffgemacht und ernwert worden von Maister Jörg Dauner StattKupferSchmidtMaister, Jörg Buemiller Zimmermann [nr. 1], Jakob Fischer, StadtDecker und Maister Matheis Gelben, StadtSchlosser den 17. Augufti, und gefchriben worden von Peter Helden, Teutſchen Schulmeiſtern dazumal auff dem Scheffelmarkt.

D. M. B. F. Bf.

W. W.

Nicolaus Sitzling praeceptor sup(re)me clāsis, Hieronymus Harderus, p(rae)ceptor infimae clāsis.“

(Die Abkürzungen der ersten dieser 3 Zeilen find mir bis jetzt ungelöst. Ein Nikolaus Sizlen ist in Dieterichs Ulmer Magisterbuch (Handschrift) 1572 aufgeführt als praeceptor clāssicus und Pfarrer in Jungingen. Er wurde 1593 Rektor, 1604 pensionirt, starb 1611. Hieronymus Harder ist bei Dieterich erst 1600 genannt als praeceptor primanus et Pastor Reutenfis).

2. „B(onae) M(emoriae).

Anno 1666 in dem Weinmonat. So ist durch Anordnung des löbl. Bauamts dieſer Knopf und Helm, ſo weit das Kupffer reicht, wider Neygemacht worden von Meister Lehnert Buhmiller und Martiny Buhmiller [nr. 3 und 4] Bau- und WerckhMeister, wie auch Baldus Heid, RiſtMeister, das gerist gemacht ſammt zwey Zimmergeſellen, auch vier Maurer. Got geb weider Glück.“

Geislingen.

Diak. Klemm.

### Ueber die kommerziellen Verbindungen der oberſchwäbiſchen Reichſtädte mit Italien und Spanien während des Mittelalters.

Vortrag, im Stuttgarter Alterthumsverein gehalten am 16. Januar 1880  
von Oberbibliothekar Oberſtudienrath Dr. v. Heyd.

Gefatten Sie mir, für meinen heutigen Vortrag ein Thema zu wählen, welches von dem Gegenſtand meiner bisherigen Studien nicht allzu weit abliegt. Im Gebiet der Handelsgeschichte gibt es noch ſo manche Region, deren Anbau durch die Forſchung ſich lohnt. Am intereſſanteſten iſt es da freilich, die großen Bahnen zu verfolgen, welche die Kauffahrer mächtiger Seestädte vom eigenen Hafen aus durchmaßen. Aber auch tief im Binnenland bildeten ſich nicht ſelten Herde kommerzieller Thätigkeit, welche das Netz ihrer Verbindungen weithin auswarfen und in fernen Landen ihre Comptoire und Faktoreien gründeten. So ſaß z. B. in den alten ſchwäbiſchen Reichſtädten eine rührige Kaufmannſchaft, welche im unermüdlichen Suchen nach Abſatzgebieten für die heimischen Induſtrieprodukte weit über die Grenzen des deutſchen Reiches hinausgieng. Eben hiebei laſſen Sie uns ſtehen bleiben! Aber im Hinblick auf die enger begrenzten Aufgaben unſerer Vereinsthätigkeit wählen wir aus der Gruppe jener Städte bloß diejenigen aus, die zum jetzigen Königreich Württemberg gehören: Ulm, Ravensburg, Biberach. Leider fällt dadurch gerade das bedeutendſte ſchwäbiſche Emporium Augsburg außer den Kreis unſerer Betrachtung, aber auch jene Handelsſtädte zweiten und dritten Rangs werden uns Stoff genug bieten. Noch eine weitere Beſchränkung gebietet die kurz